

Purzelbäume

Autor(en): **Moser, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kartentricks (Code inbegriffen)

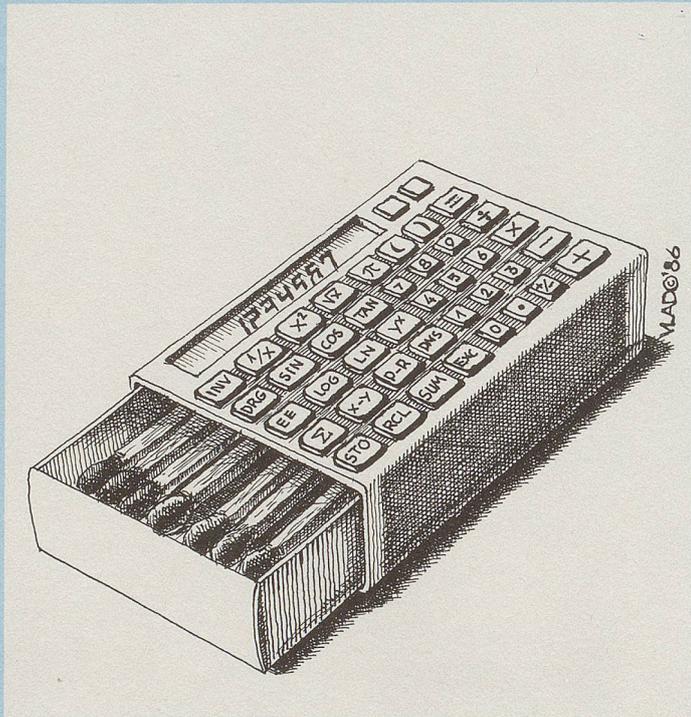
VON URSULA HASLER-GLOOR

Eva Giezendanner verfügt als moderne junge Frau über ein gutes Dutzend Kreditkarten, die sie übersichtlich aufgefächert und stets griffbereit in einem schmalen Etui aus naturfarbenem Lederimitat mit sich trägt.

Einige dieser Karten sind in der Anwendung völlig unproblematisch, nämlich die, bei denen die Unterschrift genügt, um einen Kauf zu tätigen. Die Unterschrift hat den Vorteil, dass man sie auswendig kann. Auch die nächste Kategorie macht keine Schwierigkeiten, jene nämlich, mit denen man mittels selbstgewählter sechsstelliger Zahl beispielsweise am Cassamat den Saldo des Bankkontos abrufen kann, bitte warten, bitte Code eingeben, mit/ohne Beleg, A, B oder C, bitte Karte entnehmen. Eva Giezendanner hat damit keine Mühe; sie hält sich an die Empfehlungen, für die sechs Stellen nicht gerade das eigene Geburtsdatum zu wählen. Anfänglich benützte sie das Geburtsdatum oder die Telefonnummer ihres ständigen Begleiters dafür, aber ihre Begleiter erwiesen sich gegenüber der Lebensdauer von Kreditkarten als relativ unbeständig, und so entschied sie sich schliesslich für den Einheitscode 140387, etwas unvorsichtig, zugegeben, aber wer dachte schon an den Geburtstag ihres Persekaters am 14. März 1987.

Dann allerdings kamen die schwierigeren

Fälle. Postomat, Tankomat, Eurocheck und solche, wo man einen Code zugeteilt erhielt, der bitte von der Karte strikt getrennt aufbewahrt werden musste. Daraus ergab sich ein Problem, das Eva nach zeitraubenden Umtrieben mit verühnerten, unleserlichen, verlorenen und immer neuen acht-



bis zwölfstelligen Codes in mühseliger Kleinarbeit erfolgreich aufarbeitete.

In ihrem schmalen Etui befand sich nämlich eine dünne zusammengefaltete Taschenagenda, in der Eva ihre geschäftlichen und privaten Termine einzutragen pflegte.

Wenn da am 5. Juli um siebzehn Uhr der Vermerk «Fr. 2853.60» stand, so war darin die Codenummer 57528536 verschlüsselt. Tag und Monat, dann – besonders schlau – 5 für siebzehn Uhr (wer tätigt denn schon morgens um fünf finanzielle Transaktionen? Dann schon eher um neun Uhr abends), dann die weiteren Ziffern als Frankenbetrag, immer mit einer Sicherheits-Null am Schluss, damit's nicht in ungerade Rappen ausartete, bei mehrstelligeren Codes aufgeteilt in kleinere und unauffälligere Beträge.

Nun ergab sich im konkreten Fall nur noch die Frage, welcher Kartencode wo zu suchen sei. Eva konnte ja nicht gut auf die betreffende Karte schreiben: «Siehe 5. Juli». Aber sie zählte die Buchstaben im Alphabet ab und schrieb auf die betreffende Karte «EG», was hier – rein zufällig – ihren Initialen entsprach. Oder der Europäischen Gemeinschaft.

Es ist nur zu hoffen, dass Eva Giezendanner nie einem Gewaltverbrechen zum Opfer fällt. Sowohl die Abkürzungen als auch die geheimnisvollen Frankenbeträge, die da völlig unmotiviert und auf sämtlichen Konten unbelegt immer in den ersten neun Tagen der Monate Januar bis September – und bis in die Abendstunden hinein! – in Eva Giezendanners Terminkalender auftauchen, würden die Polizei auf eine unverantwortbar falsche Fährte lenken. ■

VON JÜRIG MOSER

Man könnte sich zum Beispiel eine Frau vorstellen, die immer das Gegenteil tut. Das Gegenteil von allem. Die Frau täte nie das, was sie wünscht, sondern immer dessen Gegenteil, nie das, was ihr vernünftig erscheint, sondern immer das ihr unvernünftig Erscheinende.

Hätte die Frau zum Beispiel Hunger, so würde sie ihr Kaninchen füttern. Das Kaninchen würde in einem Aquarium statt in einem Käfig leben. Das Aquarium wäre mit Sand statt mit Wasser gefüllt. Anstatt Sand hätte die Frau Waschpulver verwendet. Anstatt eines Kaninchens würde die Frau einen Sack Kartoffeln als Haustier halten.

Purzel- bäume

Denn die Frau tut bekanntlich immer das Gegenteil. Hätte sie also Hunger, so würde sie jenen Sack Kartoffeln mit Tinte füttern, der als Haustier in einem mit Waschpulver gefüllten Aquarium lebte.

Man könnte sich zum Beispiel auch vorstellen, dass eine Frau, die immer das Gegenteil tut, selbst aus ihrem Gegenteil besteht. Auch als Mann würde die Frau immer das Gegenteil von allem tun. Hätte der

Mann zum Beispiel Durst, so würde er eine Geschichte schreiben. Denn er hätte weder Lust zu schreiben noch wüsste er eine Geschichte. Er müsste sich also etwas erfinden. Eine Frau zum Beispiel, die immer das Gegenteil tut. Das Gegenteil von allem.

Weil aber das Gegenteil von allem auch aus den Gegenteiligen der Gegenteile sowie aus dem Gegenteil von nichts besteht und ausserdem das Gegenteil von immer natürlich nie ist, entstünde eine absolut inkonsequente Geschichte wie die vorliegende. Wobei sich fragen liesse, ob diese Geschichte wirklich eine Geschichte sei und ob sie, so sie eine wäre, unter Vermeidung jeglicher Inkonsequenz überhaupt hätte entstehen können.